Ibanez Artfield AFD5AM und AFD5CTTB-Z

SCHÖNGEISTER

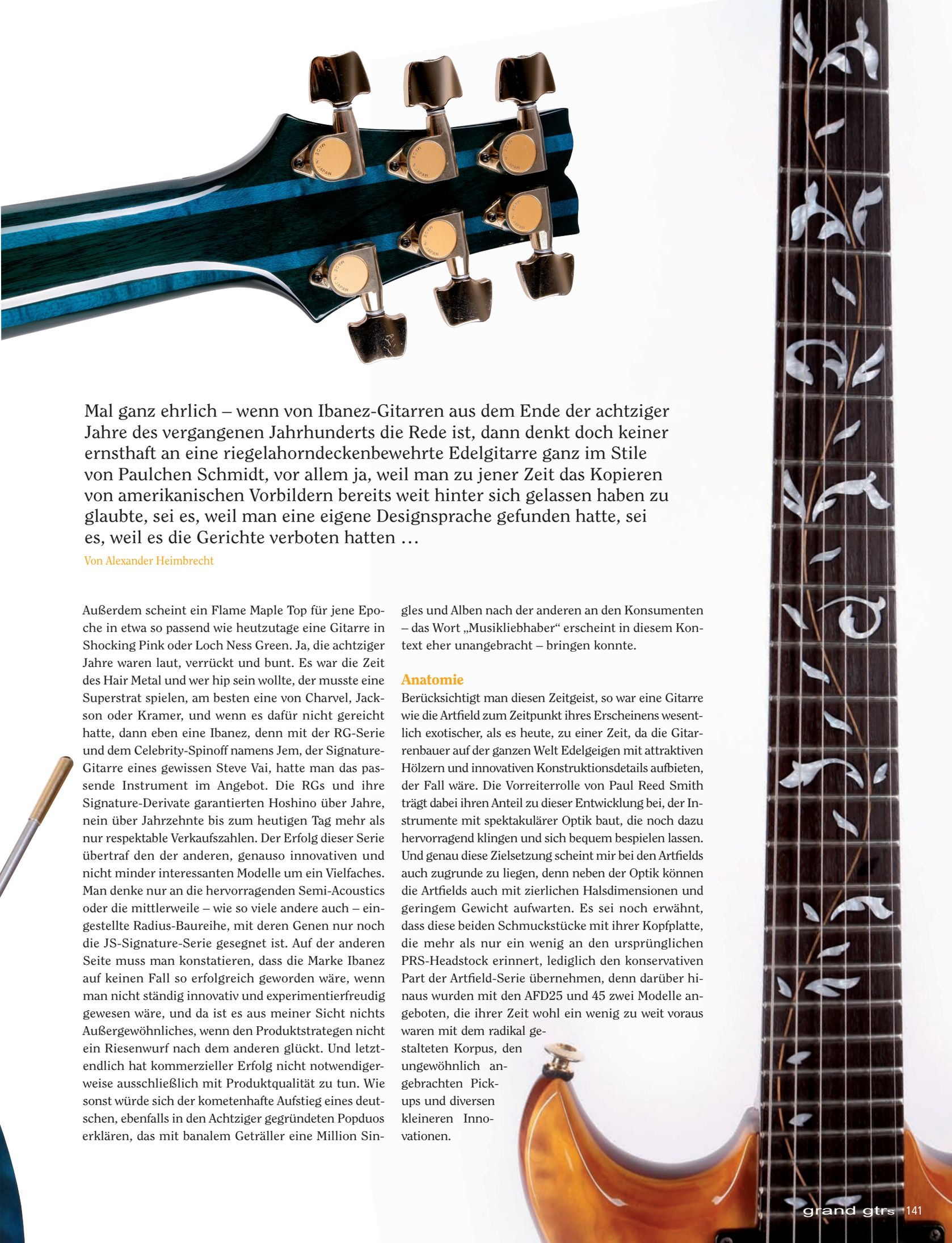
Mal ganz ehrlich – wenn von Ibanez-Gitarren aus dem Ende der achtziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts die Rede ist, dann denkt doch keiner ernsthaft an eine riegelahorndeckenbewehrte Edelgitarre ganz im Stile von Paulchen Schmidt, vor allem ja, weil man zu jener Zeit das Kopieren von amerikanischen Vorbildern bereits weit hinter sich gelassen haben zu glaubte, sei es, weil man eine eigene Designsprache gefunden hatte, sei es, weil es die Gerichte verboten hatten …

Von Alexander Heimbrecht

Außerdem scheint ein Flame Maple Top für jene Epoche in etwa so passend wie heutzutage eine Gitarre in Shocking Pink oder Loch Ness Green. Ja, die achtziger Jahre waren laut, verrückt und bunt. Es war die Zeit des Hair Metal und wer hip sein wollte, der musste eine Superstrat spielen, am besten eine von Charvel, Jackson oder Kramer, und wenn es dafür nicht gereicht hatte, dann eben eine Ibanez, denn mit der RG-Serie und dem Celebrity-Spinoff namens Jem, der Signature-Gitarre eines gewissen Steve Vai, hatte man das passende Instrument im Angebot. Die RGs und ihre Signature-Derivate garantierten Hoshino über Jahre, nein über Jahrzehnte bis zum heutigen Tag mehr als nur respektable Verkaufszahlen. Der Erfolg dieser Serie übertraf den der anderen, genauso innovativen und nicht minder interessanten Modelle um ein Vielfaches. Man denke nur an die hervorragenden Semi-Acoustics oder die mittlerweile – wie so viele andere auch – eingestellte Radius-Baureihe, mit deren Genen nur noch die JS-Signature-Serie gesegnet ist. Auf der anderen Seite muss man konstatieren, dass die Marke Ibanez auf keinen Fall so erfolgreich geworden wäre, wenn man nicht ständig innovativ und experimentierfreudig gewesen wäre, und da ist es aus meiner Sicht nichts Außergewöhnliches, wenn den Produktstrategen nicht ein Riesenwurf nach dem anderen glückt. Und letztendlich hat kommerzieller Erfolg nicht notwendigerweise ausschließlich mit Produktqualität zu tun. Wie sonst würde sich der kometenhafte Aufstieg eines deutschen, ebenfalls in den Achtziger gegründeten Popduos erklären, das mit banalem Geträller eine Million Singles und Alben nach der anderen an den Konsumenten – das Wort „Musikliebhaber“ erscheint in diesem Kontext eher unangebracht – bringen konnte.

Anatomie

Berücksichtigt man diesen Zeitgeist, so war eine Gitarre wie die Artfield zum Zeitpunkt ihres Erscheinens wesentlich exotischer, als es heute, zu einer Zeit, da die Gitarrenbauer auf der ganzen Welt Edelgeigen mit attraktiven Hölzern und innovativen Konstruktionsdetails aufbieten, der Fall wäre. Die Vorreiterrolle von Paul Reed Smith trägt dabei ihren Anteil zu dieser Entwicklung bei, der Instrumente mit spektakulärer Optik baut, die noch dazu hervorragend klingen und sich bequem bespielen lassen. Und genau diese Zielsetzung scheint mir bei den Artfields auch zugrunde zu liegen, denn neben der Optik können die Artfields auch mit zierlichen Halsdimensionen und geringem Gewicht aufwarten. Es sei noch erwähnt, dass diese beiden Schmuckstücke mit ihrer Kopfplatte, die mehr als nur ein wenig an den ursprünglichen PRS-Headstock erinnert, lediglich den konservativen Part der Artfield-Serie übernehmen, denn darüber hinaus wurden mit den AFD25 und 45 zwei Modelle angeboten, die ihrer Zeit wohl ein wenig zu weit voraus waren mit dem radikal gestalteten Korpus, den ungewöhnlich angebrachten Pickups und diversen kleineren Innovationen.



Bei den uns zur Verfügung gestellten Instrumenten handelt es sich für mich um die Topmodelle der Serie, die sich von ihren schlichteren Geschwistern durch die Pickups sowie in erster Linie durch die spektakulären Tree-of-Life Inlays unterscheiden. Dabei sah Ibanez das ein wenig anders, denn unsere Probanden weisen eine niedrigere Ordnungsnummer in der Modellbezeichnung auf als die optisch schlichter daherkommenden Varianten. Diese hatten dafür die damals sehr en vogue geratenen Ultrasonic Pickups verbaut, während auf unseren Exemplaren hier „nur" die hauseigenen IBZ-Pickups ihre Arbeit verrichten. Doch das ist mir nur recht, da, wie wir alle wissen, die hochwertigeren Ibanez-Pickups nichts anderes als DiMarzios sind, denn der gute Larry arbeitet spätestens seit der Zeit, als die wirklich ganz großen Stars in Scharen für Ibanez gewonnen werden konnten, sehr intensiv mit den Japanern zusammen.

DETAILS

Hersteller: Ibanez **Modell:** Artfield **Herkunftsland:** Japan
Ausführung: AFD5M AM AFD5CTTB-Z
Lackierung: Amber Transparent Blue
Baujahr: 1988/89 **Korpus:** Mahagoni **Decke:** Ahorn **Hals:** eingeleimter, fünfstreifig-laminierter Mahagoni-Ahornhals **Griffbrett:** Ebenholz mit Tree-of-Life Inlays **Tonabnehmer:** werksseitig mit 2 x Ultrasonic Ref 6 PU´s verbaut, hier durch PRS Replacement PU´s ausgetauscht **Elektronik:** 1 x Volume, 1 x Tone, 3-Weg-Mini-Toggle und Seriell/Parallel-Schalter **Brücke:** Ibanez HQ-Tremolo, **Mechaniken:** Locking Tuner, gold **Lackierung:** AFD5M AM (Amber) und AFD5CZZT (Transparent Blue) **Preis zum Herstellungjahr:** ca. 3.800 DM
Vertrieb: Musik Meinl
www.ibanez.com www.meinldistribuition.com

Praxis

Doch belassen wir es bei der Theorie und öffnen die edlen Transportkoffer, wobei uns die Artfields lustigerweise in weißen PRS Anniversary Cases zugesandt wurden. Das hat den Hintergrund, dass auch die hochwertigen Modelle bei Ibanez damals wie heute nicht notwendigerweise mit einem Koffer ausgeliefert werden, aber ganz ehrlich, ein passenderes Case als einen PRS-Koffer hätte man für diese Gitarren aus meiner Sicht definitiv nicht auswählen können. Sind die beiden Schmuckstücke erst einmal aus ihrem Reisebehältnis befreit, dann kann man über die detailverliebte und perfekt ausgeführte Verarbeitung dieser Spät-Achtziger-Japan-Fiedeln einmal mehr nur staunen. Klar, der Besitzer hat sie nicht in von Nikotin und anderen leicht flüchtigen Substanzen geschwängerten, stickigen Clubs gespielt oder gar achtlos im feuchten Proberaum angammeln lassen, aber selbst ohne den quasi neuwertigen Erhaltungszustand würde man noch genau erkennen, wie akribisch diese Instrumente gefertigt sind: Von Kleinigkeiten wie gepolsterten Gurtpins, versenkten Abdeckplatten über 24 penibel abgerichtete Bünde – ich vermute ob des Gesamtzustands der Gitarren, dass es sich noch um die Originalbundstäbchen handelt – bis hin zu einem fünfstreifig aus Mahagoni und Ahorn laminierten Hals sowie den mit sehr wenig Füller ins Griffbrett eingelassenen Inlays, nichts lässt auch nur einen Hauch von Zweifel an der superben Qualität der Instrumente aufkommen.

Es wäre allerdings nicht korrekt, die Qualität der Gitarren alleine an ihrer handwerklichen Ausführung festzumachen, denn auch bei der Funktion lassen sie keine Wünsche offen. Den Anhängern der Glaubensrichtung, dass einzig ein Floyd-Rose stimmstabile Vibrato-Performance ermöglicht, wird einmal mehr vorgeführt, dass es auch ohne Inanspruchnahme von Klemmsattel, Zange und Inbus-Schlüssel bei Saitenwechsel funktionieren kann, ein stimmstabiles System zu offerieren. Mir kommt ein-

mal mehr der Gedanke an PRS, denn die Jungs dort haben es genauso verstanden, ein bestens funktionierendes System zu entwickeln, das ebenfalls ohne Locking-Mechanismus auskommt. Und auch sonst sind die Artfields richtige Shredder-Geigen, obwohl sie optisch ganz anders rüberkommen. Doch auch wenn man diesen Begriff gewöhnlich auf ganz andere Gitarren anwendet, für mich ist er nicht exklusiv mit einem Gitarrentypus verheiratet, und so ist auch eine PRS ganz klar ein Instrument, das sich so bequem spielen lässt, dass ich den Begriff „Shredder-Axt“ in diesem Zusammenhang in den Mund nehmen würde, ohne rot zu werden. Wenn man die Artfields trocken anspielt, verstärkt sich der Eindruck eines Virtuoso-Werkzeugs, denn durch die zierlichen Maße und die, durch den relativ kleinen Korpus bedingte, geringe Masse ist die akustische Substanz ein wenig das Opfer des perfekten Handlings, wie man es von vielen Schnellspielergitarren kennt. Wenn man jedoch den Amp befeuert, dann verschwindet dieser Eindruck vollkommen, und ein cremiger, runder Ton dringt ans Ohr des Musikers. Irgendwie passen die Artfields damit schon in die Achtziger, denn wie Vinnie Moore mal sinngemäß zum Besten gab „… wir haben mehr geübt, als dass wir großartig auf unseren Sound geachtet haben …“. Das soll nun nicht bedeuten, dass die beiden Schmuckstücke überhaupt keinen Ton innehätten, aber an das Volumen und die Substanz einer guten PRS oder gar Les Paul kommen sie nicht heran.

Fazit

Die nur für ganz kurze Zeit gebauten Artfields sind ohne Zweifel ein hervorragendes Zeugnis japanischer Handwerkskunst, in puncto Verarbeitung und Handling können sie auch heute noch Maßstäbe setzen, selbst die Funktion der Vibratoeinheit weiß zu überzeugen. Es ist evident, dass die Japaner bei den hier vorgestellten Artfields ein wenig genauer über die Schultern von Paul Reed Smith geguckt haben, denn nicht nur das Gesamtkonzept der Instrumente erinnert doch recht stark an Pauls Custom 24, die ihm seinerzeit zum Durchbruch verholfen hat, auch zahlreiche Details wie beispielsweise die Anordnung der Potis und Schalter sind von Anleihen aus Maryland bestimmt. Für mich handelt es sich bei beiden Instrumenten um rundum gelungene Gitarren mit einer superben Optik, grandioser Verarbeitung und ausnehmend gelungenem Handling, deren Seltenheit sie noch ein Stück interessanter macht. ■

Anzeige

Tone Nirvana

We care about your tone!

EXCLUSIVE!

Engelhard
Guitars since 1984

“Dead Knight” Metalfront

“Straight V” Blattgold

“Rocket V” Blattgold

Metalfront

Guitars & Basses, Amps & Cabinets, Effects & Boards
Quality Accessories
Vintage, Pre-Owned Classics, Boutique
Buy, Sell, Trade & Consign
Repair & Restoration, Fine-Tuning & Custom Builds
Tone Systems & Set-Ups

Michael Puettmann, Owner
Albrechtstrasse 26
D - 80636 Munich

Phone +49 89 45815614
Fax +49 89 45815616

Open
Wed.-Fri.: 12:00-19:30
Saturday: 11:00-15:00

info@tone-nirvana.com
www.tone-nirvana.com